

Genüß und Blatz

Organ der
Allg. Ev. Luth. Synode



Wisconsin,
Minnesota, Michigan,
u. a. St.

Redigiert von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 38. No. 14.

Milwaukee, Wis., 15. Juli 1903.

Lauf. No. 942.

Inhalt: Siehe deine Sünde recht an.—Das sage mir.—Neuer und alter Glaube.—Weg' hast du allerwegen.—Wo liegt die Differenz?—Versammlung der Wisconsin-Synode.—Die körperliche Züchtigung der Kinder.—Erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden.—Der Thoren Reden.—Der Mütter Glauben.—Kürzere Nachrichten.—† Gerhard Sprengling.—Missionsfest.—Kirchweih.—Grundsteinlegung.—Delegaten der Wisconsin-Synode zur Allg. Synode.—Allgem. Synode.—Konferenzanzeigen.—Zur gest. Beachtung.—Quittungen.

Siehe deine Sünde recht an.

Matth. 21, 32: Johannes kam zu euch und lehrte euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm. Und ob ihr's wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubt hättet.

Thuet Buße und glaubet an das Evangelium!—so spricht der Herr Marc. 1, 15. Der Mahnruf geschieht um der allergrößten Sache, nämlich um des Reichs Gottes willen. Nehmlich spricht der Herr in unserm Textspruch aus Matth. 21; aber er spricht schon zu Leuten, die den Mahnruf nicht beachtet hatten. Vor allen Dingen waren ihnen die Augen für den rechten Einblick in ihre Sünde ganz verschlossen. So richtet der Herr abermals an jeden unter ihnen, aber auch an jeden unter uns, den Mahnruf: Siehe deine Sünde recht an.

Siehe sie an so groß als sie ist. Sieh sie erstlich an als eine völlige Verderbtheit deiner Seele, deines Herzens. Im Textspruch ist die Rede von Zöllnern und Huren. Da stellt der Herr vor Augen den Menschen, wie er ganz und gar in der Knechtschaft der Sünde steht und ist der Sünde gehorsam und weiß und kann es nicht anders. Im Evangelium vom Splitter und Balken stellt der Herr dasselbe vor Augen. Gleich dem Auge, durch welches ein Balken getrieben, so daß es wahrlich ganz verderbt, so ist der ganze sündige Mensch von Natur in seinem Irwendigen. Die Sünde ist nicht ein kleiner Splitter, der der Seele nicht viel schadet und sie allermeist gesund ließe, sondern ein gewaltiger Balken, der die Seele ganz und gar verderbt und läßt nichts Gesundes an ihr. So siehe deine Sünde an als völlige Verderbtheit deiner Seele, deines Herzens.— Und siehe sie weiter an als völlige Beraubung irgend welcher Gerechtigkeit vor Gott. Zöllner und Huren sind gewiß in ihnen selbst vor Gott nicht wohlgefällig, sondern unrein und stinkend. Aber so steht es mit Jedem von Natur, selbst wenn er äußerlich so unrein nicht aussehe und den Stank der Sündenfülniß nicht so den Menschen bemerkbar von sich gäbe wie Zöllner und

Huren. Das giebt ja der Herr so recht kräftig den ehrbaren Pharisäern zu verstehen, da er zu ihnen spricht: Ob ihr es wohl sehet, daß Zöllner und Huren Johanni glaubten, so thatet ihr doch nicht Buße. Da giebt ihnen der Herr ja zu verstehen: ihr habt zu thun gerade: so wie Zöllner und Huren, denn ihr seid von Art dieselben Leute wie sie: nämlich unrein und stinkend vor Gott. Du kannst etwa noch unreiner und stinkender sein, wenn du auch deine völlige Unreinheit und Ungerechtigkeit vor Gott nicht ansehst; wenn du vielmehr den Pharisäern gleich, eingebildet auf eigne Gerechtigkeit, kaum noch meinst, daß ein kleiner Sündensplitter dich verunzere. Da kommt zu allem die Heuchelei. Da gehörtest du zu den Leuten der frechsten Lüge, zu den ausbündigsten Thoren, die die erste Erkenntniß von Gott nicht haben, da sie meinen mit eigenem Werkeskram vor Gott gerecht zu sein. So thue du denn nicht. Siehe deine Sünde recht an.

Sieh' sie an als Sünde, die unbezahlbare Schuld und ewige Strafe und Verdammniß über dich bringt. Sünde ist, daß man nicht bleibt in allem, daß das Gesetz sagt und fordert. Und wer nicht darin bleibt, der ist auch verflucht 5. Mose 27, 26. Und schon der, welcher in einem nicht bleibt, ist in allem nicht geblieben. Und von Geburt an, behaftet mit der Erb-sünde, ist keiner in dem Gebot geblieben: Laß dich nicht gelüsten. Schuld, Fluch, Strafe, Verdammniß liegt auf allen von Art und Geburt, als aus dem gefallenen Adam stammend. Hier sieh deine Sünde recht an, wie sie in deinem Fleisch ist und bleibt. Denke nicht, diejenigen nur wären nicht auf dem rechten Wege, sondern auf bösem, verderblichem Wege, welche als Hurer, Diebe, Geizige sicher dahintwandelten. Es ist allerdings gewiß, daß solche, die in Sünden sicher bleiben und keine göttliche Strafe fürchten, den rechten von Johannes gelehrten Weg zum Reich Gottes nicht gehen, wie auch St. Paulus 1. Cor. 6, 9. 10. ausdrücklich sagt, sondern den Weg zur Verdammniß. Aber wer da meint, mit seiner Sünde nicht ewiger Verdammniß werth zu sein, weil er nicht als Zöllner und Hurer wandelt, sondern besleibt sich, mit allerlei Werken seine Schuld zu bezahlen und die Verdammniß von sich abzuwenden, der ist dennoch wie Zöllner und Hurer, ja mehr noch als sie, nicht auf dem rechten, sondern auf dem falschen, verderblichen, verdammenden Wege. Darum sieh deine Sünde recht an, wie sie von Geburt her in dir ist als die Sünde, die dich mit unbezahlbarer Schuld beladet und dich ewig verdammlich macht. Siehe deine Sünde an, so groß in allem, wie wir sie eben gesehen und erkannt haben; denn wo das nicht ist, da ist keine Buße, da kommt es auch zu keinem Eingehen zum Reich Gottes. Aber damit es

wirklich dazu komme, mahne ich dich noch einmal: sieh' deine Sünde recht an.

Sieh' deine Sünde nicht größer an als sie ist. Thut Buße: erkennet eure Sünden- verderbtheit, eure Sündenunreinheit, eure Sünden- verdammniß, so wird uns zugerufen. Aber, so heißt es dazu auch Marc. 1, 15: Glaub' an das Evangelium. Und in unserem Textspruch werden die Leute getadelt, daß sie nicht geglaubt hätten, wie es die Zöllner und Huren gethan. Der Herr ruft doch selbst die Zöllner und Sünder zu sich, und zwar nicht als zu einem Richter, der mit ihnen ins Gericht gehen will, sondern als Heiland, der sie vor dem Gericht retten will (Joh. 3, 17). Er will niemand hinausstoßen, als zu unrein und abscheulich, sondern vielmehr die auch, welche in ihrer Sündenunreinheit ihm wohl sollten ein Abscheu sein, zu sich ziehen, ja die, die Krüppel und Lahmen, und Blinden auf den Gassen, die Heimathlosen, die Ausfägigen von den Landstraßen, zu sich nöthigen. Das ist sein Evangelium: Ich bin kommen, die Sünder zur Buße zu rufen, daß sie mit Leid ihren Sündenjammer erkennen, aber meine gnädige Vergebung all ihrer Sünden im Glauben annehmen. Ich bin kommen für die, so in Sünden todt- krank und sterben müssen ohne mich, daß sie an mich glauben und heil werden. Ich bin kommen für die Verlorenen, daß ich sie suche und finde und heimtrage mit Freuden. Wohl magst du, wenn der gnadenvolle Herr im Wort seines Evangeliums zu dir tritt, mit Petrus sagen: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch (Luc. 5, 8.). Wohl magst du sagen: ich bin es nicht anders werth, als daß du dich mit Abscheu von mir wendest. Es ist ja völlige Wahrheit, daß du es nicht anders werth bist. Wir sind es ja alle nicht anders werth. Der aber ließe sich noch mehr denn zuvor vom Satan verblenden, der freilich zu der unsinnigsten Thorheit verblenden möchte, daß ein Mensch sich werth hielte der Gnade Christi und dächte, er wäre vor andern werth, daß ihm Christus Gnade erzeigte. Aber laß dich auch nicht also vom Satan blenden, wie er dich wohl verblenden möchte gegen die unaussprechliche Gnade Christi, daß, wo der Herr dich annehmen will in Gnaden, wie den Petrus als den Seinen, du dann wolltest zurückweichen, dem dich ziehenden Herrn dich entwinden und vor dem Segen seiner Vergebung fliehen und sprechen: Ich darf nicht! Meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden mag.— Da hieltest du in Verblendung wider Gottes Wort deine Sünde für größer als sie ist. Daß sie dich verdammt, und zwar unrettbar, was sie selbst und dich und all dein Vermögen betrifft, das ist ihre Größe und gewaltige Macht und Kraft

durch das Gesetz Gottes (1. Cor. 15, 56). Aber wo die Sünde noch so mächtig geworden, da ist doch die Gnade mächtiger geworden (Röm. 5, 20). Groß und mächtig ist die Sünde, zur Verdammniß zu gereichen; aber größer ist die gnädige Vergebung der Sünden durch Christum, der als Lamm Gottes unsere Sünde trug. Das ist des Herrn Verkündigung an dich, den verlorenen Sünder. Er lockt dich durch sein Evangelium auf den rechten Weg des Heils. Er hält dir Fluchwürdigen den unbeschreiblich großen Segen des himmlischen Gutes der Vergebung vor. So hüte dich vor des Satans List, vor seinen Fallstricken. Die einen läßt er nicht auf den Weg des Glaubens kommen, indem er sie verblendet in Heuchelei mit eignen Werken und eigner Gerechtigkeit, so daß sie nicht Buße thun und in Reue ihre Sünde bekennen und darnach glauben. Andere läßt er nicht auf den Weg des Glaubens kommen aus Heuchelei mit vermeintlicher Demuth, daß ihre Sünde zu groß, als daß sie vergeben werden möchte. Habe wohl Acht, daß dich der Satan nicht also verblende. Siehe wohl zu, ob nicht der Betrug da vorliege, mit der großen Demuth, die die Sünde zu groß hält als daß sie vergeben werden könnte, gerade wieder noch vor Gott sich einen Werth geben zu wollen. Ja; auch darnach siehe wohl, ob nicht hinter der großen Demuth etwa gar große Sündenliebe stecke. Gott helfe uns allen, daß wir die Sünde in uns und an uns als so groß halten, wie sie ist, daß sie uns nach aller Gerechtigkeit Gottes verdammt, aber nicht größer als sie wirklich ist, als wäre nicht die Gnade der Vergebung größer als alle Sünde. — e.

„Das sage mir!“

So geht es dem Menschen, der zuweilen Geschichten schreibt.

Saß kürzlich mit einigen lieben Freunden zusammen. Wir unterhielten uns von diesem und jenem. Wie es dann so kommt, trat im Gespräch eine kleine Pause ein. Alles schwieg. Da sagte ganz unvermittelt einer der Anwesenden zu mir: „Du schreibst ja so gerne Geschichten!“

„Geschichten schreibe ich!“

„Und meistens solche, die du selbst erlebt hast!“

„Stimmt!“

„Höre,“ meinte er darauf, „du könntest auch einmal etwas erzählen, was andere erlebt haben!“

„Das könnten die andern auch selbst besorgen. Uebrigens habe ich das auch schon wiederholt gethan!“

Mein Freund ließ sich nicht weiter darauf ein, sondern fuhr fort: „Weißt du, ich habe neulich auch etwas erlebt, das könntest du einmal berichten; dann werden deine Geschichten auch nicht lauter „Ich-Geschichten“!“

Weil er sich zuvor nicht auf meinen Einwurf eingelassen hatte, ließ ich auch jetzt den seinen unbeachtet, zumal ich bemerkte, daß es ihm förmlich auf dem Herzen brannte, seine Geschichte zu erzählen. So sagte ich: „Nun, dann laß uns einmal hören, was du erlebt hast!“

Und er hub an:

„Es war in der Straßenbahn. Ich saß allein auf einer der zweifelhigen Bänke und las eine Zeitung. Da faßt mich plötzlich jemand leise an meinen Arm, und als ich aufsehe, streckt mir ein junger Mann seine Hand entgegen. „Guten Abend, Herr Pastor!“ sagte er freundlich, „darf ich mich zu Ihnen setzen?“ „Bitte, bitte!“ erwiderte ich schnell und rückte weiter, um ihm Platz zu machen. „Sie kennen mich wohl nicht mehr?“ fragte er, als ich ihn, vielleicht etwas verwundert, anschaute. Ich hatte ihn zuerst nicht erkannt, aber jetzt erkannte ich ihn und sagte: „Nicht gleich, aber jetzt weiß ich schon wer du bist. Du bist ja August V. . . .!“ „Das ist recht,“ entgegnete er, „es sind jetzt fünf Jahre

daß Sie mich confirmirt haben. Wir zogen ja bald darauf fort von Ihnen, wie Sie sich erinnern werden. Ich freue mich sehr, Sie einmal wiederzusehen!“ — Ich freute mich auch, und es kam zu einem sehr lebhaften und herzlichen Gespräch zwischen uns beiden. Es that uns beiden leid, als August sagte: „An der nächsten Ede muß ich aussteigen!“ Wir sprachen bis zum letzten Augenblick, den wir zur Verfügung hatten. Dann nahmen wir Abschied. Wir hatten etwa auf der vierten Bank, von der vorderen Thür aus gerechnet, neben einander gesessen. Durch diese wollte er hinausgehen. Als er in der Thür stand, es waren ziemlich viele Leute in dem Wagen, drehte er sich noch einmal um und rief mir zu, so daß alle die Näherstehenden seine Worte hören konnten: „Ich bleibe bei meiner Kirche und meinem Glauben, des können Sie ganz sicher sein. Leben Sie wohl!“ Er winkte noch einmal mit der Hand, als er schon auf der Plattform stand; dann sprang er ab und war schnell im Menschengewühl meinen ihm nachschauenden Augen entschwinden. — — War das nicht hübsch?“ schloß mein Freund seine Erzählung und sah mich, meine Antwort erwartend, an.

„Ja,“ sagte ich, „das war hübsch!“

„Nun, dann erzähle diese Geschichte nächstens einmal.“

„Ja,“ sagte ich noch, „das war hübsch; aber die Geschichte hat eigentlich keinen besonderen Point, wie man im Englischen, oder kein Pointe, wie man auf „gut“ Deutsch zu sagen pflegt, und das muß sein, wenn man eine Geschichte für den Druck schreiben will! Wo ist der Point, das sage mir!“

„Keinen Point?“ fragte mein Freund, und klang aus seiner Stimme etwas von Enttäuschung und etwas von Entrüstung heraus. Von der letzteren aber mehr als von der ersteren.

„Nein,“ sagte ich, „wenn da eine besondere Lage gewesen wäre, in der man eine Verleugnung des Glaubens erwartet hätte von so einem jungen Menschen, oder ein Bekenntniß überraschend gewirkt hätte, dann wäre ein Point dagewesen, aber das war hier doch nicht der Fall. Denn siehe: Freunde und Bekannte, die ihn vielleicht verspottet hätten, hatte der junge Mann nicht bei sich. Das waren ihm lauter fremde Leute, die da im Wagen saßen. Und deine ihm bewußte Gegenwart, dazu der Inhalt eures Gesprächs, das sich jedenfalls um Religion und seine persönliche Stellung zu Kirche und Glauben gedreht hatte, machten ein solches Bekenntniß nicht zu einem überraschenden Akt. Eine Verleugnung war da ziemlich ausgeschlossen!“

„Aber er bekannte da doch vor all den Leuten!“ eiferte mein Freund.

„Das that er. Aber an die Gegenwart der Leute wird er schwerlich gedacht haben. Ihr hattet sehr eifrig gesprochen, wie du sagtest, bis zum letzten Moment, da war's ihm, als er sein letztes Wort sprach, noch so zu Muthe, als befände er sich im Zwiegespräch mit dir. Daß er da vor den Leuten ein Bekenntniß ablegen wollte, das lag ihm ganz ferne! Wo ist der Point, das sage mir!“

Aber mein Freund wollte mir nicht recht geben. Er blieb dabei: „Es war doch so hübsch, daß er sich zu mir setzte. Ich hatte ihn ja garnicht gesehen. Er hätte sich ruhig irgendwo hinsetzen können, ohne daß ich ihn bemerkt hätte. Und ganz einerlei, wie es kam, er bekannte da doch vor den Ohren und Augen der Leute seinen Glauben! Du mußt mir die Geschichte schreiben!“

Und so habe ich denn meinem lieben Freunde den Willen gethan, ohne in meiner Ansicht über die Geschichte durch seine Auseinandersetzungen erschüttert zu sein — er möge mir das nicht übel nehmen, wenn er das hier liest, auch nicht, daß es wieder eine „Ich-Ge-

schichte“ geworden ist! — und habe hier seinem Wunsch gemäß erzählt. Aber einen Point müssen wir haben, sonst werden wir mit unserer Geschichte nicht angenommen. Es ist auch einer da, er liegt aber nicht in der Geschichte selbst, sondern darin, daß der liebe Freund diese Begebenheit für eine berichtenswerthe Geschichte hält. Dies zeigt, wie traurig es in den großen Städten mit der Mehrzahl der confirmirten Jünglinge so im Alter von 16 - 20 Jahren aussieht. Da hüpfst so einem Großstadtpastor das Herz schon im Leibe, wenn einer seiner confirmirten Jünglinge sich unaufgefordert neben ihn setzt und sich in eine etwas warme Unterhaltung über Kirche und Glaubensstellung hineinreden kann, so daß er momentan die Gegenwart fremder Leute vergißt und laut seine Kirchenzugehörigkeit bekennt. — Das, ich meine, daß einem solche Kleinigkeit schon als ein Ereigniß erscheint, ist sehr traurig. Aber es ist so. Es geht nicht nur meinem Freunde so, es würde auch mir und andern Pastoren so ergehen. Wie gering ist in den großen Städten auf den Kirchenbänken und am Abendmahlstisch die Zahl der Jünglinge in dem oben genannten Alter im Verhältniß zur Gesamtzahl der Confirmirten wie auch ganz auffällig zur Zahl der anwesenden Jungfrauen. Und doch haben sie dasselbe gehört und gelernt wie die letzteren, ist dieselbe Treue und Liebe auf sie verwendet worden, haben sie vor allem dasselbe Bedürfniß für ihre Seele und denselben Befehl und Verheißung ihres Heilandes. Gerade eben diesem Jünglingsvolk möchte man zurufen, was der Herr einst dem Volke Israel durch den Propheten Micha Kapitel 6, 3. zurufen ließ: „Was habe ich dir gethan, mein Volk? Und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir!“ — Wie mancher wendet sich von uns und kennt uns kaum mehr, wenn er uns sieht. Zu den Dienern des Herrn, denen ihr aus dem Wege geht, ihr lieben Jünglinge, spricht der Herr: „Wer euch verachtet, der verachtet mich!“ Das sagt derselbe Herr, der zu jedem einzelnen unter euch, dabei er auch an die von seinen Dienern in seinem Namen und für ihn an euch ausgeübte Liebesarbeit denkt, die Worte redet: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte!“

Du, der du dich durch diese Worte hier müßt getroffen fühlen, hast du solches alles vergessen? Das sage mir! — v - s.

Alter und neuer Glaube.

Der bekannte Pastor und Professor Klaus Harns in Kiel kam einst auf der Eisenbahn zu einem reichen Zündholzfabrikanten aus Schweden zusammen. Letzterer prahlte mit seinem Reichthum, den er allein durch seinen unermüdblichen Fleiß, rein durch die Entwicklung der in ihm liegenden Kräfte erworben habe, und als er erfuhr, daß er es mit einem Pastor zu thun habe, fragte er ihn, was man denn unter dem alten und dem neuen Glauben verstehe, von dem man so viel rede? Harns antwortete: „Sehen Sie, mein Herr, wenn einen der liebe Gott im irdischen Berufe mit seinem Segen krönt, und der Mann bleibt klein und demüthig dabei und denkt: Das habe ich nicht verdient; wie kommt es doch, daß der liebe Gott mich so reich segnet? — der liebe Gott aber fährt immer fort, den kleinen Mann zu segnen und macht ihn zuletzt zum reichen Mann; doch dieser wird immer demüthiger und ruft: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und aller Treue, die Gott an mir thut! sehen Sie, das ist der alte Glaube. Der neue Glaube aber ist der, wenn einer vom Herrn mit Reichthümern gesegnet wird, merkt es aber nicht, daß sie eine Probe der Demuth und der dankbaren Liebe zum Herrn sein sollten. Statt immer kleiner und dankbarer zu werden, wird er alle Tage größer und vergißt seines himmlischen Wohlthäters zuletzt so sehr, daß er zuletzt zu allen jagt: „Seht mich an, dat bin ik!“ Sehen Sie, das ist der neue Glaube!“

Weg' hast du allerwegen.

(Aus dem Englischen übersezt.)

„Ich kann's nicht länger mit ansehen, Anna, ich geh' hinaus, vielleicht findet sich etwas für uns.“

„Es ist kalt draußen, Robert.“

„Kalt — ja! Aber nicht viel kälter draußen als drinnen. Es wäre besser gewesen, du hättest mich nie geheiratet,“ sagte er bitter.

„Sprich nicht so, Robert, ich hab's noch nie bereut.“

„Auch jetzt nicht, wo kein Stück Brod für dich und die Kinder mehr im Hause ist?“

„Nein, Robert, laß doch den Muth nicht sinken. Gott hat uns noch nicht verlassen; noch heute kann unser Geschick sich wenden und der Morgen kann uns bessere Tage bringen.“

Robert Preuß schüttelte verzagend den Kopf. Du hast mehr Hoffnung als ich, Anna. Tag für Tag habe ich mich nach Beschäftigung umgesehen, habe an fünfzig Stellen angehalten und überall dieselbe Antwort bekommen.“

In demselben Augenblick erwachte der kleine Hans, der eben geschlafen hatte. „Mutter, kann ich nicht ein Stückchen Brod bekommen? Mich hungert so. Nur ein ganz kleines.“

„Wir haben kein Brod, Hänchen, mein Liebling.“

„Wann kriegen wir welches, Mutter?“

Der Mutter standen die Thränen in den Augen und das Herz schnürte sich ihr zusammen.

„Hans,“ sagte der Vater heiser, aber mit entschlossener Stimme, „ich hole dir Brod.“ Er ergriff seinen Hut und ging zur Thür. Sein Weib, den entschlossenen, verzweifelten Blick in seinen Augen gewahrend und fürchtend, daß ihr Mann im Begriff stehe, einen Schritt der Verzweiflung zu begehren, ergriff ihn beim Arm.

„Bedenke, Robert, es ist schwer, Hunger zu leiden, aber es giebt Dinge, die sind unendlich schlimmer. Habe Geduld! Weg' hat Gott allerwegen.“

Ohne Antwort ging er in die Straße hinaus, in die bittere Kälte hinein. Dahin würde, so dachte er, auch seine Familie bald getrieben werden, denn die Rente für ihr kaltes, trostloses Zimmer war nicht bezahlt, und er hatte nichts, womit er sie bezahlen konnte.

Robert Preuß war ein tüchtiger und geschickter Handwerker. Er hatte früher in einem Landstädtchen gewohnt, wo die Ausgaben gering und verhältnißmäßig leicht zu bestreiten gewesen waren. Aber in einer bösen Stunde wurde er seiner bescheidenen Heimath müde und verzog in die Großstadt. Eine Zeitlang hatte er Erfolg, aber er fand das Zimmer im Kosthause bald als einen schlechten Ersatz für das hübsche Häuschen in seinem Heimathsort. Da kam plötzlich eine Zeit geschäftlicher Depression und mit ihr Arbeitsmangel. Er wurde mit vielen andern aus der Arbeit entlassen. Wäre er in seinem Heimathsorte geblieben, so hätte er sich durchschlagen oder Geld borgen können, bis die Zeiten besser geworden wären.

So ging er Tag für Tag aus, um Arbeit zu suchen, nur um am Abend enttäuscht zurückzukehren. Und jedes Mal gab ihm der Gedanke an sein bleiches Weib und seine hungrigen Kinder, denen er keine Erleichterung bringen konnte, einen Stich durch's Herz.

Als Robert Preuß so durch die Straßen ging, mußte er nicht, wie er sein dem kleinen Hans gegebenes Versprechen wahr machen sollte. Er hatte nicht ein Cent in der Tasche und die Wahrscheinlichkeit, heute Abend noch irgendwo Arbeit zu finden, war gleich Null.

„Ich trage meinen Ueberrock ins Pfandhaus,“ sagte er zu sich selbst, „ich kann Weib und Kinder nicht verhungern lassen.“ Es war ein stark getragener Rock, und er brauchte ihn, um sich warm zu halten. Daran dachte er; aber der Hunger der Seinen

war die größere und nächste Noth. Er war kein neidischer Mann, aber wie er an verschiedenen Gruppen von wohlgenährten Bürgern in warmen Kleidern, die wohlgenüth ihres Weges dahingingen, vorbeikam, stiegen bittere Gedanken in ihm auf. Warum ging's denen so gut und ihm so schlecht?

Da war ein Mann, kleiner als er selbst, warm angezogen, der beide Hände tief in die Taschen seines warmen Ueberrocks geschoben, ohne ihn anzusehen an ihm vorüberging. Es lag tiefe Zufriedenheit auf seinem Gesicht. Warum auch nicht? Robert kannte ihn als den reichen Polsterer und Möbelfabrikanten, an dessen großem Waarenlager er oft vorbeigegangen war. Vor nur zwei Tagen hatte er bei diesem Mann um Arbeit angehalten und war abgewiesen worden. Da stieg von neuem die Bitterkeit in seinem Herzen empor: „Du könntest mir helfen ohne Mühe, aber du hast kein Herz für die Noth der Armen!“

Herr Grimes — so hieß der Fabrikant — ging vor Robert her und zog eben sein Taschentuch aus der Hintertasche. Er bemerkte nicht, daß er mit dem Taschentuch seine Börse mit herauszog und auf das Pflaster hinauswarf. Robert Preuß sah es und sein Herz schlug schneller, denn ein Gedanke der Hoffnung schoß durch seinen Kopf. Seine Schritte mäßigend und um sich blickend, ob ihn jemand sähe, hatte er, da er sich unbeobachtet sah, die Börse mit einem geschickten Griff aufgenommen und in seine Tasche geschoben. — Herr Grimes ging ruhig weiter, er hatte den Verlust offenbar nicht bemerkt.

„Jetzt kriegen Frau und Kinder Brod,“ dachte Robert, und für ein paar Augenblicke erfüllte ihn die sichere Aussicht, den Hunger der Seinen stillen zu können, mit einigem Behagen, — aber sofort meldete sich ein anderer Gedanke, denn Robert Preuß war ein Christ und bisher ein ehrlicher Mann gewesen. „Das Geld ist nicht dein, behältst du's, so ist es so gut wie gestohlen, denn du weißt, wem es gehört.“ „Aber in dieser Noth ist es doch etwas anders; Noth kennt kein Gebot. Hat nicht Gott dies offenbar so gefügt, daß ich de s Mannes Börse finde, der mir die Brotsamen seines Tisches verweigert hat?“ Aber er war nicht beruhigt. „Und wenn es unrecht ist, um der Noth meiner Familie willen wird Gott es mir nicht zurechnen.“

Das war lauter Sophisterei, und Robert Preuß wußte es. Das Geld gehörte ihm nicht. Im selben Augenblick fiel ihm das Wort seines Weibes ein: „Es ist schwer, Robert, Hunger zu leiden, aber es giebt Dinge, die sind unendlich schlimmer. Weg' hat Gott allerwegen.“ Das entschied bei ihm. Mit einem kräftigen Willensruch überwand er die Versuchung. Er beschleunigte seine Schritte. In einer halben Minute hatte er Herrn Grimes eingeholt und legte höflich die Hand auf dessen Arm. „Sie haben eben Ihre Börse ausgerissen und aufs Pflaster geworfen. Hier ist sie.“

„Ah, danke, danke sehr,“ sagte Herr Grimes, sich umwendend. „Ich habe es in der That nicht bemerkt. Ich bin Ihnen außerordentlich verbunden.“

„Sie haben alle Ursache dazu,“ erwiderte Robert, „denn ich war nahe daran, die Börse zu behalten.“

„Das wäre aber doch nicht ehrlich gewesen,“ entgegnete Herr Grimes in etwas verändertem Tone.

„Sie haben Recht: aber es wird einem Manne schwer, ehrlich zu bleiben, wenn er keine Arbeit finden kann und Frau und Kinder zu Hause am Verhungern sind.“

„Wie, in einer solchen Lage sind Sie?“

„Allerdings. Zwei Monate lang habe ich umsonst nach Arbeit gesucht. Vor zwei Tagen war ich bei Ihnen und Sie wiesen mich ab.“

„Ja, ich entsinne mich. Ich dachte gleich, daß

ich Sie schon gesehen haben müsse. Suchen Sie immer noch Arbeit?“

„Ich würde sie mit innigstem Dank annehmen.“

„Mein Vorarbeiter hat mich gestern verlassen. Wollen Sie seine Stelle einnehmen zu fünfundzwanzig Dollars die Woche?“

Ein Jubel durchströmte Roberts Herz. Endlich war aller Noth mit einem Male ein Ende bereitet! „Mit großem Dank nehme ich an, ich würde für die Hälfte arbeiten.“

„Dann kommen Sie morgen früh. Mittlerweile nehmen Sie dies für Ihre gegenwärtige Noth.“ Damit zog er aus seiner Tasche mehrere Scheine und übergab sie Robert.

„Aber Sie haben mir fünfzig Dollars gegeben,“ sagte Robert erstaunt.

„Ich weiß es. Die Börse enthält fünftausend Dollars. Hätten Sie sie mir nicht wiedergegeben, so hätte ich das Ganze verloren.“

„Gott segne Sie, Herr Grimes. Heute Abend giebt's große Freude zu Hause. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Unterdessen hatte Anna mit bangen Gedanken die Rückkehr ihres Mannes erwartet. Wenn sich der verzweifelte Mann nur nicht einer bösen That schuldig machte! Wenn ihm doch Gott Geduld ins Herz geben und ihn vor einer verzweifelten That bewahren möchte. „Weg' hast du allerwegen, an Mitteln fehlt dies nicht!“ so klang es ihr durch's Herz. „Herr, auf dich traue ich, laß mich nicht zu schanden werden!“

Sie hörte einen Schritt auf der Treppe. Das konnte ihr Mann nicht sein, denn der kam schleppe und müde die Treppe herauf, — und dieser nahm zwei Stufen mit einem Male. Aber sie hatte nicht Zeit, den Gedanken auszuendenken. Die Thür wurde im Fluge aufgestoßen und sie fühlte sich von zwei starken Armen so heftig umfaßt, daß sie unwillkürlich einen Schrei ausließ, währenddes ein Korb, hochbepackt mit Gewaaren, zu Boden purzelte.

„Hast du Brod mitgebracht, Vater?“ — fragte Hans in freudiger Erwartung.

„Ja, mein Junge, Brod und Fleisch und Thee und Kaffee und Zucker und Butter und alles was dein Herz begehrt! — Nun ein Feuer, Anna, und eine fröhliche Mahlzeit, — dies muß, will's Gott, ein fröhlicher Abend werden!“

So konnte ihr Mann nicht reden, wenn es nicht mit rechten Dingen zugegangen wäre, dachte Anna. „Wie ist's denn möglich, Robert, erzähle!“

Und Robert erzählte was sich während der Stunde seiner Abwesenheit zugetragen hatte, und nachdem sich Anna die Dankenstränen aus den Augen gewischt, schürte sie lobpreisend das Feuer, und bald saßen fünf fröhliche Menschen um ein Abendbrod, wie sie es seit Monaten nicht gehabt hatten.

Die nächste Woche zogen sie in ein besseres Quartier und haben seitdem noch nicht wieder erfahren, was Noth heißt. Robert Preuß fand in Herrn Grimes einen treuen und beständigen Freund. Der Tag aber, an welchem Gott ihn mit jenem Manne zusammenführte und auf so einfache und doch wunderbare Weise seiner Noth ein Ende machte, wird alljährlich in seiner Familie festlich und mit Lob und Dank gegen Gott begangen. Frau Anna Preuß aber hat ihren Kindern das Lied beigebracht: „Befiehl du deine Wege etc.“ und singt es an dem Tage ganz durch mit ihren drei Kindern. Aber ihr Lieblingsvers ist seitdem der geblieben:

Weg' hast du allerwegen,
In Mitteln fehlt dir's nicht.
Dein Thun ist lauter Segen,
Dein Gang ist lauter Licht.
Dein Werk kann niemand hindern,
Dein Arbeit darf nicht ruhn,
Wenn du, was deinen Kindern
Erprießlich ist, willst thun.“

Wo liegt die Differenz?

Wir hatten in der vorletzten Nummer des „Gemeinde-Blattes“ darauf hingewiesen, daß nicht bloße Mißverständnisse, sondern tiefgreifende Lehrdifferenzen uns — die Synoden der Synodalkonferenz — von Ohio, Iowa und andern Synoden scheiden. Ein Artikel Dr. Alward's in den Ohioer „Theol. Zeitblättern“ über die Watertowner Konferenz bestätigt in seiner Darlegung des Streits über das sogen. „muthwillige“ Widerstreben unsere Behauptung vollauf. Und das „Kirchenblatt“ der Iowa-Synode bemerkt zu unsern Worten: „So ist es. Man hat nicht um Mißverständnisse gekämpft, sondern es liegen wirkliche Differenzen vor, die der Enthusiasmus einer freien Konferenz nicht beseitigen kann, sondern allein demüthige Unterwerfung unter Gottes Wort.“

Im September soll nun wieder eine freie Konferenz zum Zweck der Einigung abgehalten werden. Soll dieselbe nicht nutzlos verlaufen, so ist vor allem nöthig, daß die Differenzpunkte klar herausgestellt werden. Und wir meinen, das könnte am besten so geschehen, daß zuerst jede Seite darlegt, was sie in den Lehren von der Bekehrung und Gnadenwahl lehrt, und dann, wie sie die Stellung der gegnerischen Partei auffaßt. Im letzteren Punkte aber muß man sich nothwendigertweise von den Gegnern korrigieren lassen. Was wir lehren, dürfen in letzter Instanz nicht unsere Gegner aus unsern Darstellungen herauskonstruieren, und was unsere Gegner lehren, dürfen wir nicht abschließend bestimmen. Es kann nicht fehlen, daß auf jeder Seite ungenaue oder mißdeutbare Ausdrücke, Sätze und Darstellungen mit unterfließen und daß die darlegende Partei eine andere Meinung damit verbindet als die Gegenpartei. Es ist auch nicht zu leugnen, daß man dem Gegner gegenüber die Neigung hat, seine Worte nach der falschen Seite hin auszu legen. Darum ist es ungerecht, jeden Ausdruck des Gegners zu pressen und auf Grund desselben ihn zu verfeuern, solange er die ihm zugelegte Meinung befreitet und dieselbe zu korrigieren bereit ist. Der Grundsatz muß stehen bleiben, daß jeder der authentische Ausleger seiner eignen Worte ist. Was unsere Gegner lehren und festhalten, das sollen schließlich sie selbst sagen. Was wir lehren, darüber steht uns das letzte Wort zu. Des Gegners Aufgabe ist es, seines Gegners eigene Darlegung im Lichte des göttlichen Wortes leidenschaftslos zu beurtheilen.

Wo liegt nun in der Lehre von der Bekehrung und Gnadenwahl die Differenz zwischen Ohio und uns? — Unserer Meinung nach liegt sie u r s p r ü n g l i c h überhaupt nicht in der Lehre von der Bekehrung, sondern in der Lehre von der Gnadenwahl. Es ist eine Differenz da, auch in der Lehre von der Bekehrung. Ohio läßt die Bekehrung nicht von der Gnade Gottes allein, sondern in gewissem Sinne auch von dem Verhalten des Menschen abhängig sein, während wir die Bekehrung in keinem Sinne vom Verhalten des Menschen, sondern allein von der Gnade Gottes abhängig sein lassen. Aber um gerecht zu sein, muß man doch sagen, daß sich bei vielen Ohioern das Bestreben findet, jedes Mitwirken des Menschen im Wert der Bekehrung auszuschließen. Dies Bestreben trat auch in Watertown immer wieder zu Tage. Aber es gelingt ihnen nicht, weil sie in der Lehre von der Gnadenwahl die einfachen Schriftbegriffe sich nicht aneignen, sondern ihre Lehre von der Wahl aus den Schriftausagen über den allgemeinen Gnadenwillen Gottes konstruieren. In der Lehre von der Wahl liegt, unserer Ueberzeugung nach, die eigentliche Differenz. Ohio hat einen ganz andern Begriff von der Wahl als wir und die Schrift.

Nach ohioischem Begriff ist die Wahl nichts ande-

res, als daß Gott zugefunden habe, welche Menschen bis ans Ende an Christum glauben würden, und der Beschluß, daß alle solche das ewige Leben haben sollen. Nach dem Begriff der Schrift hat Gott nicht nur insgemein die Seligkeit bereitet, sondern auch alle und jede Personen der Auserwählten um Christi willen in Gnaden bedacht, zur Seligkeit erwählt, auch verordnet, daß er sie durch den heiligen Geist mittelst Wort und Sakrament zu wahrer Buße bekehren, zum Glauben bringen, rechtfertigen, heiligen, erhalten und endlich ewig selig und herrlich machen wolle. Nach dem ohioischen Begriff ist der vorausgesehene beharrliche Glaube die Ursache der Wahl, nach unserm Begriff ist er Folge der Wahl. Durch die falsche Stellung zur Wahl, welche Ohio dem Glauben giebt, wird es unvermeidlich dahin gedrängt, in der Lehre von der Bekehrung vom Verhalten des Menschen, vom Unterlassen des sogen. „muthwilligen“ Widerstrebens als der Ursache der Bekehrung, des Glaubens und der Wahl zu reden. Das unglückselige „*intuitu fidei*“ (daß die Wahl in Ansehung des beharrlichen Glaubens geschehen sei) der Kirchenlehrer des 17. Jahrhunderts, von dem Schrift und Bekenntniß nichts wissen, verdirbt bei Ohio nicht nur die Lehre von der Wahl, sondern auch die Lehre von der Bekehrung, trotzdem es aus der letzteren alle Mitwirkung des Menschen auszuschließen bestrebt ist. Hätte es den schriftgemäßen Begriff von der Wahl, gäbe es dem Glauben die Stellung in der Wahl, welche die Schrift und die Concordienformel ihm zuweisen, so fiel die Differenz in der Lehre von der Bekehrung von selbst dahin. Die Concordienformel sagt treffend: Die Lehre von der Wahl „bestätigt gar gewaltig den Artikel, daß wir ohne alle unser Werk und Verdienst, lauter aus Gnaden, allein um Christus willen, gerecht und selig werden. Denn vor der Zeit der Welt, ehe wir gewesen sind, ja ehe der Welt Grund gelegt, da wir ja nichts Gutes haben thun können, sind wir nach Gottes Fürsah aus Gnaden in Christo zur Seligkeit erwählt, Röm. 9; 2. Tim. 1, 9. Es werden auch dadurch alle *opiniones* und irrige Lehre von den Kräften unsers natürlichen Willens erniedergelegt, weil Gott in seinem Rath vor der Zeit der Welt bedacht und verordnet hat, daß er alles, was zu unserer Bekehrung gehört, selbst mit der Kraft seines heiligen Geistes durch's Wort in uns schaffen und wirken wolle.“ (§ 43, 44, Müller, S. 713.)

Also: in der Feststellung des Begriffs der Gnadenwahl, speciell in der Stellung, die man dem Glauben zur Wahl giebt, liegt unsers Erachtens die eigentliche Differenz zwischen unsern Gegnern und uns. Gelingt es uns, die Gegner in diesem Punkt von der Verfehrtheit ihrer Lehre zu überzeugen, so ist die Einigkeit da; gelingt das nicht, so ist jede Einigung unmöglich, denn wir können um des äußeren Friedens willen kein noch so geringes, viel weniger dies hochwichtige Stück der klaren Wahrheit Gottes dran geben.

Aber warum sollte es nicht gelingen? Wohl ist die Lehre der Schrift von der Wahl der selbstgerechten Vernunft so ärgerlich, daß diese Gott um derselben willen als einen ungerechten ansieht (Röm. 9, 14. 19.); aber das wahre Christenthum beweist sich ja gerade darin, daß es die Vernunft gefangen nimmt unter den Gehorsam Christi (2. Cor. 10, 5.), ob dieser dem alten Adam angenehm oder ärgerlich ist. — Und wenn die Schrift irgendwo klar redet, so redet sie klar in der Lehre von der Gnadenwahl. Was kann klarer sein als Röm. 8, 28–30., Kap. 9 und 11; Eph. 1, 3–14; Apgef. 13, 48; 2. Tim 1, 9; 1. Petr. 1, 1. 2.? Wer diese Stellen der Schrift nimmt wie sie lauten, ohne sie zu drehen und zu deuteln, wer hier nicht frommer sein will als Gott selbst, sondern sein Wort einfach hinnimmt, der wird trotz alles Widerstrebens des alten Adams zu der rechten Lehre von der Wahl kommen. P.

Versammlung der Wisconsin-Synode.

Vom 24. bis zum 30. Juni hat unsere Synode in der Kirche des Herrn Pastor L. Sauer in Appleton getagt. Es wurde die Versammlung in der üblichen Weise durch einen Gottesdienst am Mittwoch Vormittag eröffnet, in welchem der Präses der Synode predigte.

In der Predigt war schon hingewiesen auf die Gegenstände, die als Hauptsachen zur Sprache kommen sollten: Die Frage, was können wir thun, um unsere Gemeindeschulen zu heben; und das andere, die Lehre von der Bekehrung.

Die Synoden von der Synodalkonferenz unterscheiden sich auch dadurch von fast allen anderen kirchlichen Körperschaften des Landes, daß sie bei ihren jährlichen Sitzungen den besten Theil der Zeit zu Lehrverhandlungen verwenden, die nicht wieder weiter nichts sind, als Geschäftsverhandlungen. So hatte z. B. die presbyterianische Assembly in New York in den letzten Jahren auch Lehrverhandlungen, die die meiste Zeit in Anspruch nahmen. Aber da handelte es sich um die Aenderung ihres Bekenntnisses, und das wurde bei ihnen behandelt, wie etwa die Aenderung der Constitution. Es ist eine Geschäftsangelegenheit, die nicht zunächst der geistlichen Erbauung dient, sondern der Frage, wie man im synodalen Verkehr sich zu einander stellen soll.

Das sind unsere Lehrverhandlungen nicht. Da wollen wir uns zunächst durch Gottes Wort erbauen, wir, die wir durch Einigkeit im Geiste über den Kreis der einzelnen Ortsgemeinden hinaus zusammengehören. Sodann soll das dienen zur Lehre, daß wir zusammenhalten ob der reinen Lehre, damit nicht hier oder da Irrthümer sich einschleichen, ehe wir uns des versehen. Endlich wollen wir nach außen hin immer wieder in den Hauptfragen, die unser kirchliches Leben betreffen, ein öffentliches Bekenntnis ablegen, damit jeder weiß, wie er mit uns dran ist.

Nun hatte die Synode im letzten Jahre Prof. A. Pieper beauftragt, einen Vortrag über unser Gemeindeschulwesen auf dieser Versammlung zu halten. Wegen Mangels an Zeit zur Vorbereitung konnte derselbe diesem Wunsche nicht nachkommen, und Pastor Harders übernahm die Arbeit. Als nun die Synode herankam, hatte der Herr Präses nach vorjährigem Synodalbeschlusse noch Herrn Prof. J. Meyer beauftragt, Thesen über die Frage: Warum halten wir so fest an der Lehre, daß der Mensch zu seiner Bekehrung nichts beitragen kann? zu liefern. Unter dem unrichtigen Eindruck, daß die Arbeit von P. Harders nur kurze Zeit in Anspruch nehmen und nicht dem entsprechen würde, was wir Lehrverhandlung nennen, beschloß die Synode, die Arbeit von Prof. Meyer zunächst vorzunehmen.

Wir fügen diese scheinbar unwichtige Notiz hier ein, um einem Irrthum vorzubeugen, der verhängnisvoll werden kann. Das ist der, daß man eine Verhandlung, wie sie sich durch Pastor Harders Thesen ergeben hätte, als eine sogenannte Geschäftsverhandlung ansehen könnte. Es wäre dieselbe im Gegentheil im höchsten Grade und in richtigem Sinne erbaulich gewesen, weil durch eine gründliche Anwendung der Heiligen Schrift auf unsere Verhältnisse sich ergeben hätte, wie wichtig es für die Zukunft unserer Kirche ist, daß unsere Kinder von Kind auf die Heil. Schrift wissen und unter der Einwirkung gründlicher Schulung des Evangeliums stehen.

Es würde diese Verhandlung unserer diesjährigen Versammlungsarbeit außerdem noch ein festeres Gefüge gegeben haben, als die beiden Hauptgegenstände in den Geschäftsverhandlungen die Einrichtung eines praktischen Seminars und den Ausbau unseres

Gymnasiums in Watertown betrafen. Da hätten wir Gemeindefchule, Gymnasium, Seminar, die drei Stufen unserer gesammten öffentlichen Erziehungsarbeit innerhalb der Synode vorgehabt, und die Verhandlungen über das erste Stück hätten auf die beiden anderen den klaren Ton vorausgesandt, daß es in all diesen Dingen uns um etwas Wichtigeres handelt, als nur um Geldsachen. Das kam übrigens auch so zum Ausdruck.

Der Verwaltungsrath des Predigerseminars hatte der Fakultät den Auftrag gegeben, ein Gutachten über die Thunlichkeit der Verbindung eines praktischen Seminars mit dem theoretischen auszuarbeiten, das der Allgemeinen Synode vorgelegt werden sollte. Dasselbe wurde auch hier vorgelesen und die Synode hieß die Gedanken gut, die in demselben vorgetragen wurden. Die Fakultät nämlich zeigte, daß eine solche Verbindung zweier verschiedenartiger Anstalten Gefahren bringen müsse für die geistliche äußere Ordnung sowohl, wie vor allen Dingen für die gründliche zweckentsprechende Ausbildung der Studenten in beiden Abtheilungen. Dabei kam aber doch die Anerkennung des Nothstandes unserer Kirche energisch zur Geltung, der durch den Mangel an Kandidaten für's Predigtamt entsteht. Bei anderer Gelegenheit wurde dasselbe in Bezug aufs Schulamt betont, und unsere Pastoren und besonders auch die Delegaten gebeten, in ihren Gemeinden zu helfen, daß der Sinn dafür geweckt und die Ausführung ermöglicht werde, daß junge Knaben in unsere Schulen nach Watertown und New Ulm gesandt werden.

Die andere Angelegenheit, bei deren Verhandlung derselbe Sinn zum Ausdruck kam, ist die des Gymnasiums zu Watertown. Zweierlei war es, um das sich die Gedanken drehten. Die Abschaffung der sogenannten Akademie und der Bau eines neuen Gebäudes, für welchen Herr Präses von Rohr schon \$7000 gesichert hat.

In Bezug auf die Akademie herrscht bei Vielen der Eindruck, daß sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen der eigentlichen Aufgabe des Gymnasiums, Studenten für das theologische Seminar vorzubereiten, nicht förderlich sei. Um aber den richtigen Blick in diese Sache zu gewinnen, ist die Synodalversammlung ein zu großer Körper und die Versammlungszeit zu kurz, als daß mit richtiger Einsicht gehandelt werden könnte. Man übergab die Angelegenheit deshalb dem Verwaltungsrath mit der nöthigen Vollmacht, die betr. Einrichtung eventuell aufzulösen.

Auch den Bau erkannte die Synode für wichtig, beschloß aber, daß erst die Gelder dafür aufgebracht werden sollen, ehe derselbe begonnen wird. Auch eine Synode soll ihre Schulden bezahlen, und die versammelten Vertreter der Gemeinden, Pastoren und Delegaten sollten wie sorgfältige Haushalter mit dem irdischen Gut, das Gott uns in der Synode giebt, umgehen. Dazu gehört, daß man nicht Schulden macht, ohne den Weg klar zu haben, auf welchem dieselben bezahlt werden. Das war aber nicht so zu verstehen, daß wir jetzt gemächlich die Hände in den Schoß legen und warten, bis sich alles von selbst macht, sondern es wurden Kollektoren ernannt, welche für die Aufbringung der erforderlichen Gelder sorgen sollen.

Erst wenn \$18000, die für den Neubau erforderliche Summe, kollektiert sind, soll der Bau begonnen werden. Die Kollektoren sollen dann aber fortfahren zu kollektieren, bis die Schuld der Synode abgetragen ist.

Eine weitere Sache von besonderer Bedeutung war unser Verhältniß zu den Brüdern in Nebraska. Schon vor Jahren hatten sie darauf angetragen, daß sie besonders in Bezug auf die Reisepredigt und die Verwaltung der Kasse für diesen Zweck etwas selbstän-

diger gestellt würden, da die Behandlung dieses Gegenstandes von hier aus wegen der Entfernung und der Unbekanntheit der meisten Synodalen mit den einschlägigen Verhältnissen demselben nicht volle Gerechtigkeit widerfahren lassen kann. Man hatte die Nebraska-Konferenz mit den Gemeindefchulen als einen Distrikt der Synode abgezweigt. Bei der Einrichtung des Präsidiums zeigte sich aber die Schwierigkeit, daß entweder der Präsident des Nebraska-Distrikts nicht die nöthige Selbstständigkeit, oder der Präses der Wisconsin-Synode zu große Verantwortlichkeit hatten, oder aber, daß wir bei Ernennung eines allgemeinen Präses für beide Synoden einen Beamten ohne Arbeit gehabt hätten. Es beschloß daher die Synode, dem Nebraska-Distrikt vorzuschlagen, entweder in dem Präses der Wisconsin-Synode den allgemeinen Präses für beide Distrikte anzuerkennen oder sich als vierten Distrikt der Allgemeinen Synode neben von Michigan, Minnesota und Wisconsin einzurichten.

Die übrigen Verhandlungen bezogen sich auf die regelmäßig wiederkehrenden Geschäfte, über welche der Synodalbericht ausführlicher Auskunft geben wird.

Die Hauptsache aber auf der Synode waren die Thesen von Prof. J. Meyer.

Der Referent beantwortete die Frage: Warum halten wir so fest an der Lehre, daß der Mensch zu seiner Befehrung nichts beitragen kann? mit drei Sätzen. 1.) Weil das die Lehre des Wortes Gottes ist. Wir sind in Sünden todt, lieben die Sünde und hassen Gott. Unser sündiger Zustand besteht nicht nur in gewisser Gebrechlichkeit, nach der wir immer Gottes Gebot übertreten, sondern es ist positive Feindschaft wider Gott. Wenn wir daraus errettet werden sollen, dann muß es Gott thun durch sein Wort und Sakrament. Das ist klare Lehre der Schrift und darum bleiben wir dabei.

Dem Referenten lag aber daran, die Thorheit nachzuweisen, die der begehrt, der von Gottes Wort weicht, die man durch Erfahrung lernen mußte.

Er antwortete deshalb auf die obige Frage mit der zweiten These: 2.) Weil die Versuchung so groß ist davon abzuweichen.

Es sind besonders zwei Dinge, die uns versuchen: unser Vorwitz und unser Hochmuth.

Es liegt in der Art des menschlichen Denkens, daß man von einem Gedanken zum andern in lückenloser Folgerichtigkeit fortschreiten möchte. Was man so erkannt hat, versteht man und ist bereit, es anzunehmen. Alles andere wird abgewiesen.

Das ist unser Recht in rein irdischen Dingen und da müssen wir uns noch oft bescheiden; aber wenn Gott uns sein Evangelium zu unserer Seligkeit offenbart, dann ist es natürlich, daß wir nicht alles so durchschauen können, und es wäre Thorheit, wenn wir es deswegen abweisen wollten. Das thut aber der Vorwitz, der Alles reimen will, und es wird auch darnach.

Da heißt es in der Schrift: Wenn wir verdammt werden, das ist allein unsere Schuld. Wenn wir aber befehrt werden, das geschieht allein durch Gottes Gnade. Das scheint der Vernunft nicht folgerichtig. Entweder liegt der Unterschied am Menschen und dann kann er sich am Ende auch selbst selig machen, oder aber er liegt an Gott, und dann legte man ihm die Schuld an der Verdammniß der Verlorenen bei. Beide Irrlehren kommen unter den Menschen vor. Wie will man diesen thörichten Irrlehren aus dem Wege bleiben? Nur dadurch, daß man schlecht und recht bei der Schrift bleibt: Israel, du bringst dich selbst ins Unglück, dein Heil steht allein bei mir, Hos. 13, 9. Aber des Menschen Hochmuth, der auch etwas zu seiner Seligkeit thun und nicht vor Gott als Bettler erscheinen will, bringt ihn immer wieder auf solch irrige Gedanken. Und der Satan, der Lügner von Anfang, ver-

steht es, Lehren aufzubringen, die als Evangelium auftreten, die den Schein haben, gerade die Wahrheit retten zu wollen, aber eben deswegen die Christen um so sicherer verstricken.

Der dritte Grund, warum wir so fest an der Lehre halten, daß der Mensch nichts zu seiner Befehrung beitragen kann, ist der: 3.) weil ein falscher Glaube in diesem Stücke die Befehrung verhindert.

Es ist ein Mensch noch nicht sogleich ein Ungläubiger, wenn er in diesem Stücke eine falsche Lehre führt. Es kann dabei durch Gottes Gnade in seinem Herzen doch der wahre Glaube an seinen Heiland leben, weil er eben aus seiner Lehre nicht die Konsequenzen zieht. Aber eine solche Lehre ist immer gefahrlich. Wenn er aber die falsche Lehre durchschaut und sie in vollem Bewußtsein glaubt, dann wird er an der Befehrung verhindert. Dann lernt er nicht seine Hilflosigkeit erkennen, er wird versuchen mit eigenen Kräften sich zu helfen und sich immer weiter von Gott entfernen. Oder wenn er schon befehrt war, wird er durch das bewußte Festhalten an falscher Lehre schließlich den Glauben verlieren und verloren gehen.

Deshalb wehren wir uns in dieser Zeit mit aller Macht gegen solche Irrthümer und bitten Gott, er wolle uns bei seinem Wort erhalten, unsere Synode und alle gläubigen Christen.

Dies mag dem Gemeindeblattleser genügen als vorläufiger Bericht über unsere Synode. Im übrigen verweisen wir auf den Synodalbericht, der bald herauskommen wird.

Die körperliche Züchtigung der Kinder.

In unserem Lande herrscht bekanntlich ein starkes Vorurtheil gegen die körperliche Züchtigung der Schulkinder. Man preist es sogar als einen herrlichen „Fortschritt unserer erleuchteten Zeit“, daß die „barbarische Prügelstrafe“ in den meisten öffentlichen Schulen unseres Landes abgeschafft und zum Theil gesetzlich verboten ist. Die körperliche Züchtigung der Kinder überhaupt und besonders der heranwachsenden künftigen Bürger dieses freien Landes sei eine greuliche Barbarei, die aus längstvergangenen finsternen Zeiten flamme, aber dem erleuchteten Geiste der Neuzeit mit Recht habe weichen müssen.

Für diese ihre Ansicht machen die modernen Weltverbesserer in unserem Lande überall Propaganda, und leider ist es ihnen hier und da sogar gelungen, auch deutschen Christen die Köpfe zu verdrehen. Wenn ein Schulmeister in der Schule einmal den Bakel schwingt und ihn auf dem Rücken unnützer Buben tanzen läßt, so erhebt sich alsbald nicht nur bei den gezüchtigten Kindern, sondern auch bei deren Herren Eltern sammt Onkeln, Tanten, Freunden und Gesinnungsgenossen ein fürchterliches Geschrei, wilde Drohungen werden ausgestoßen, erregte Szenen ereignen sich und der betreffende Lehrer kann von Glück sagen, wenn er selbst — oft buchstäblich — mit einem blauen Auge davon kommt. Die Folge aber dieser in unserem Lande herrschenden Gesinnung ist Verrohung und Verwilderung der Jugend, Pietätlosigkeit, Eigenwille, Ungehorsam, kurz, ein ganzes Natternest voll von bösen Früchten, deren unheilvolle Wirkung sich im späteren Leben geltend macht. Daß in unserm Lande ein Geschlecht aufzukommen droht und zum Theil schon aufgekommen ist, das weder nach göttlichen noch nach menschlichen Gesezen fragt und zügellos dem eigenen Willen und den eigenen Lüsten folgt, ist zum Theil der verkehrten häuslichen Erziehung und der mangelnden und weiblichen Schulzucht aufs Conto zu setzen.

Glücklicherweise macht sich hier und da eine gesunde Reaktion geltend. So in jüngster Zeit in New York, wo die körperliche Züchtigung in den Schulen verboten ist. Die Schulvorsteher haben bei ihrer

Schulbehörde um Aufhebung dieses Verbots nachgesucht. Sie verlangen das Züchtigungsrecht, weil sie keinen anderen Weg mehr wissen, die Schulen von den verderblichen Folgen der eingerissenen Zuchtlosigkeit zu befreien. Sie betonen die Thatsache, daß es Schüler giebt, bei denen die gestatteten milden Strafweisen völlig wirkungslos bleiben. „Wir fühlen uns berechtigt,“ sagen sie, „zur Behandlung solcher Schüler schärfere Maßnahmen zu empfehlen. Jedes Kind hat das Recht, von uns zu verlangen, daß wir ihm eine heilsame Achtung vor dem Gesetz beibringen. Zur Erziehung gehört die Macht, Gehorsam zu erzwingen. Was des Kindes Recht ist, ist des Lehrers Pflicht, und wir sollten uns nicht durch bloße Empfindlichkeit davon abbringen lassen. Indem die unbotmäßigen Schüler einer Klasse im Vertrauen auf diese (ihnen bekannten) Beschränkungen der Lehrer Gewalt ihren Lehrern trogen, hindern sie die andern Schüler an der Ausnützung der Unterrichtszeit, erschweren die Leitung der Klasse und betragen sich häufig gegen den Lehrer in einer Weise, die nirgends geduldet werden würde außerhalb der Klassenräume“ — wo sie zufolge der bestehenden Vorschriften geduldet werden muß.

Das sind durchaus berechnete Forderungen, und man kann nur wünschen, daß sie nicht nur bei der New Yorker Schulbehörde Berücksichtigung, sondern auch im ganzen Lande Anklang finden möchten.

Erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden.

Pastor N. in B. erzählt, er sei einmal gebeten worden, zu einer jungen Frau zu kommen, die am Sterben läge. Er sei ganz oben in das Haus gestiegen, in ein kleines Dachstübchen, wo die allertiefste Armut sich gezeigt habe. Er habe da eine Frau gefunden in mittleren Jahren und eine junge von kaum zwanzig Jahren. Die letztere habe in einem dunklen Winkel auf einem elenden Bett gelegen. Sie sei früher schön gewesen, aber die Schwindsucht habe sie völlig zu einem Gerippe abgezehrt. Auf der Stirn habe der kalte Schweiß gestanden, aber Mund und Augen seien geschlossen gewesen. Als er ihr den Puls gefühlt, habe er wohl gemerkt, daß der Tod ganz nahe sei. Er habe sie gefragt: „Haben Sie viel Schmerzen?“ habe aber keine Antwort bekommen, auch nicht, als er die Frage lauter wiederholt habe. Die Mutter habe gemeint, die Kranke verstehe ihn nicht mehr; sie sei schon ganz abwesend. Er habe das auch gedacht, habe sich aber noch einmal über sie gebeugt und gefragt: „Kennen Sie Jesum?“ Da habe die Kranke die Augen aufgeschlagen, ihn angesehen mit verklärtem Lächeln und gestüßert: „Ja, er ist mein Seligmacher.“ Er habe dann weiter noch gefragt: „Wie lange haben Sie ihn denn schon erkannt als Ihren Seligmacher?“ Da seien die Thränen ihr in die Augen getreten, und sie habe erwidert: „Noch nicht lange; erst seit ich krank bin. O ich bin eine große Sünderin gewesen; aber der Herr Jesus hatte mich lieb und hat mich herausgerissen und hat mich erlöst von allen Sünden durch sein theures Blut — von allen.“ Als er schließlich noch gefragt habe: „Sind Sie denn nun glücklich?“ da sei es über ihr Angesicht gezogen wie ein Lichtstrahl, sie habe die Augen nach oben gerichtet und gestüßert: „Ueberglücklich.“ Nach ein paar Stunden sei sie entschlafen.

Ueberglücklich! — hörst du wohl? — überglücklich! Möchtest du es sein? Möchtest du es sagen? Möchtest du es werden? Verne sagen, lerne bekennen, lerne glauben: Mein Herr Jesus hat mich erlöst, erworben, gewonnen von allen Sünden.

Der Thoren Reden.

Joseph Barker war ein Gottesleugner, der, wie Jagersoll, jahrelang das Land durchzog, um Vorträge über den Atheismus zu halten. Eines Tages, als er in dem Saal einer kleinen Stadt eine solche Rede hielt, sagte er: „Wenn es wirklich einen Gott gäbe, glaubt ihr nicht, daß derselbe sich dann um mich bekümmern müßte, der ich mein ganzes Leben damit zubringe, seine Existenz zu verleugnen? Schauet mich nur einmal recht an, wie gut es mir geht; ich bin stark, guter Laune und seelenbergnügt, immer bereit, andere zum Lachen zu bringen, so gut wie irgend einer unter euch. Glaubet ihr nicht, daß, wenn es wirklich einen Gott gäbe, derselbe auf irgend eine Weise seine Unzufriedenheit mit meinen Vorträgen, mit denen ich ihn unaufhörlich lästere, kundgeben würde?“

Bei diesen Worten stand ein in der Versammlung sich befindender Bauer auf und sagte: „Mein Hund hat die Gewohnheit, alles anzubellen, was er nur sieht, sogar den Mond, wenn er am reinen blauen Himmel aufsteigt, begrüßt er mit seinem Gebell. Und was thut der Mond? Er fährt fort, in seinem Glanz und seiner Schönheit zu leuchten, ohne irgend welche Notiz von dem Geheul zu nehmen. Gerade so verhält es sich mit dem Redner, welchen wir eben gehört haben. Er bellt auch gegen den Allmächtigen, wie der Hund gegen den Mond. Und was thut Gott? Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er ist geduldig, weil er die lange Ewigkeit vor sich hat, aber es kommt ein Tag, wo er Rechnung halten wird mit allen Menschenkindern, wie es in der Heiligen Schrift geschrieben steht. Denkst du aber Mensch, daß du dem Urtheil Gottes enttrinnen werdest? Oder verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weißt du nicht, daß dich Gottes Güte zur Buße leitet?“ (Röm. 2, 3. 4.)

Diese einfachen aber überzeugenden Worte des Landmannes machten einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer. Und das Zeugniß war nicht vergeblich abgelegt worden. Barker erkannte später seinen Irrthum, demüthigte sich wegen seiner Sünde und beschloß seine irdische Laufbahn mit der Verkündigung des Evangeliums. Er war zu der Erkenntniß gekommen, daß, wenn ihn Gott so lange mit Geduld getragen, dies keine Folge seiner Machtlosigkeit, sondern vielmehr eine Folge seiner unbeschreiblichen Barmherzigkeit und Langmüthigkeit sei.

Der Mutter Glaube.

Ein Elternpaar hatte über die Erziehung der Kinder sehr verschiedene Ansichten. Die Mutter war still und gottesfürchtig, der Vater dagegen leichtlebig und unzugänglich für jeden ernstesten Gedanken. „Kinder,“ konnte er sagen, „werdet nur nicht so wie eure Mutter. Da ward der älteste Sohn krank, und bald zeigte sich, daß es dem Ende zuging. Der Kranke wollte nun einzig seine Mutter um sich haben, die es verstand, ihm Sterbensstrost und Sterbensfreudigkeit in das Herz zu legen. Der Vater war ganz gebrochen, und als er einst am Bette des Schwerkranken stand, sagte dieser: „Vater, ich weiß, daß ich sterben werde, soll ich nun auf deinen oder der Mutter Glauben sterben?“ Der Vater schwieg zuerst, aber dann sagte er: „Lieber auf der Mutter Glauben.“ Von dieser Zeit an wehte ein anderer Geist in jenem Hause. Der Verlust hatte Gewinn gebracht. — Wie oft muß Gott so ernst mit uns reden, bis wir seiner Stimme Gehör schenken!

Kürzere Nachrichten.

— K a t e c h i s m u s s c h u l e n e m p f o h l e n. Selbst solche Kirchengemeinschaften, die bisher dem

Revivaluntwesen huldigten, erkennen immer mehr, daß der altbewährte Katechismusunterricht und die Unterweisung der Jugend in Gottes Wort, wie diese in der treulutherischen Kirche geübt werden, der richtige Weg ist. So hat ein Bischof der Evangelischen Gemeinschaft (Albrechtsleute) sich kürzlich folgendermaßen ausgesprochen: „Wir müssen die Jugend erziehen. Sie wird nicht richtig unterwiesen. Wir verlassen uns fast gänzlich auf die Sonntagsschule, und der Unterricht in der Sonntagsschule ist in der Regel mangelhaft. Wenn wir erfolgreich sein wollen, so müssen unsere jungen Leute in Gottes Wort gründlich unterwiesen und in den Lehren unserer Kirche erzogen werden.“ Wenn der Bischof das wirklich ins Werk setzen will, so empfehlen wir ihm als das beste Lehrbuch Luthers Kleinen Katechismus. (Schulbl.)

— I n M a n n h e i m stand vor dem Schwurgerichte unter der Anklage der Beleidigung des Papstes der Pfarrer Schwarz. Derselbe hatte in einer Schrift behauptet, der Papst mache es jedem Menschen zur höchsten Pflicht, zum Nutzen der Kirche das Böse mit Bewußtsein zu thun. Die Geschworenen sprachen nach kurzer Berathung den Pfarrer Schwarz frei.

— e.

— D e r d e u t s c h e V e r e i n f ü r F r a u e n s t i m m r e c h t hat beim Oberkirchenrath in Berlin die Zulassung der Frauen zu Wahlen in kirchlichen Angelegenheiten beantragt. Wird schon kommen. Wenn schon I. Joh. 5, 20 nicht mehr recht gilt, wie viel weniger I. Cor. 14, 34.

— e.

— D e r „A n a r c h i s t“, das seit einiger Zeit erwartete neue anarchistische Blatt ist in Berlin nun herausgekommen. Man muß sich wundern, daß in der Reichshauptstadt Deutschlands ein Blatt mit solchen Losungsworten, wie sie der „Anarchist“ auf seinem Titelblatt enthält, erscheinen darf. Die Losungsworte lauten: „Weder Gott noch Herr! Weder Autorität noch Majorität! Anarchie ist Ordnung, Freiheit und Wohlstand für alle!“ — „Weder Monarchie noch Volksstaat! Weder Privateigenthum noch Lohnsystem.“ Man erschrickt in Deutschland vor solchen Kundgebungen. Man sollte nicht vergessen, daß Ungehener dieser Art durch den sogenannten Liberalismus und Fortschritt großgelaugt worden sind. Und, was erwartet man denn, wenn Gelehrte, wie Delizsch, von oben herab gefeiert werden, die doch den Christus Gottes verwerfen? Christus ist der Same, in dem die Völker der Erde gesegnet werden. Wo man ihn verwirft, muß der Fluch kommen. Daß wir doch hier bei uns aus allem lernen möchten. Daß doch auch die Christen unter uns zur Besinnung kämen, die zwar die Gottlosigkeit des Anarchismus noch verwerfen, aber doch davon reden, daß der Anarchismus auch manches Gute schaffe, namentlich für den Arbeiter. Es wird doch ein Christ nicht aus des Teufels Werken Profit machen wollen!

— e.

— E i n e n S c h r i t t i n d e r r e c h t e n R i c h t u n g hat der Vorstand der kirchlichen Landeskongress für die beiden Großherzogthümer Mecklenburg gethan in Bezug auf die jetzt so viel behandelte Frage des Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Landeskirchen. Der Vorstand hält zwar auch gegenüber dem Ansturm des Papstes und des Unglaubens einen engeren Zusammenschluß der evangelischen Landeskirchen für vortheilhaft, allein die Grundlage und die erste Bedingung jeder engeren Gemeinschaft müsse das feste Bekenntniß sein. Der Vorstand verwahrt sich gegen jeden Zusammenschluß, wodurch der Einfluß der unirten Kirche nur übermächtiger (der luth. Kirche gegenüber) gemacht würde.

— e.

In Frankreich wird es immer mehr offenkundig, daß man den Teufel mit dem Teufel austreibt. Man hat die Orden und Kongregationen, welche sich mit Unterricht, namentlich Volksschulunterricht beschäftigten, nach Aufhebung ihrer Schulen aus dem Lande vertrieben. Es sind 15964 Lehrer so vertrieben und 1580 Schulen geschlossen worden. Daß der Unterricht all dieser katholischen Orden und Kongregationen auf Anechtung der Gewissen unter den Widerchrist zu Rom hinausgeht, ist ja freilich gewiß. Aber was ist nun im Anzuge? Die katholische Kirche soll aufhören zu sein, was sie bisher durch das Konkordat war, nämlich Staatskirche. Es soll überhaupt nur freie Kirchen im Staate geben. Der radikale Abgeordnete Pressensé, merkwürdiger Weise auch Sohn eines gläubigen Theologen, hat einen Gesetzesentwurf ausgearbeitet, wonach der Staat alle Kirchen und Pfarrhäuser und sonstige kirchliche Gebäude an die Gesellschaften, die für Unterhalt von Gottesdienst sich frei bilden, vermietet. Neubau von Kirchen wird streng verboten. Die gottesdienstlichen Versammlungen sollen wie irgend welche andere beaufsichtigt werden. Das soll nach der Absicht von den radikalen Elementen in Frankreich, Sozialisten u. a. die freie Kirche im Staate sein.—So treibt der Teufel den Sturz des Papstthums. Daß unser Herr und Gott die Römischen solche Erfahrung machen läßt, ist etwas Vergeltung für die Lästerung, daß Gottes Reformation durch sein Werkzeug Luther von ihnen für ein Werk des Teufels erklärt wird.

mung nach Art der Christen. Von allen Seiten kamen die Christen zusammen, um sich an diesem Tage mit den lieben Lutheranern von Clatonia ob des Wertes, welches der Herr unter ihnen aufgerichtet, zu freuen. Man zählte nach oberflächlicher Rechnung etwa 400 Menschen, zumal im Nachmittagsgottesdienste, wo die große und geräumige Kirche nicht alle Anwesenden fassen konnte. Unter entsprechenden Feierlichkeiten wurde die Kirche vom Ortspastor, Herrn Pastor Redlin, eröffnet, und unter dem Geläute der neuen Glocke hielten die versammelten Christen ihren Einzug in die schöne Kirche. Nach Abfindung des Liedes „Nun danket alle Gott“ wurde vom Ortspastor der eigentliche Weiheakt vollzogen. Am Vormittage hielt Unterzeichneter die Festpredigt, und am Nachmittage predigte zunächst Herr P. Berg in englischer und darauf Herr P. Viehufen aus der ehrw. Missourisynode in deutscher Sprache. In beiden Gottesdiensten sangen die Chöre der Gemeinde, ein schon seit mehreren Jahren bestehender Chor und ein erst vor wenigen Wochen ins Leben gerufener Chor der jungen Konfirmanden, unter Leitung des Ortspastors, und erfreuten durch ihr munteres und fröhliches Singen alle Anwesenden. Die Gesamtkollekte betrug etwa \$150, welches Geld der Kirchbaukasse zu gute kommt. Die Kirche ist ein Framegebäude von der Größe 30x50x16 mit Altarnische 20x20 und Sakristei dahinter. Der Thurm ist im Umfang von 10x10, 75 Fuß hoch und trägt an der Spitze ein vergoldetes Kreuz. Die neue Glocke im Thurm hat das Gewicht von etwa 1300 Pfund. Eine Zierde für die Kirche ist der große zwölfsarmige Kronleuchter. Der ganze Bau kostet 4300 und ist schuldenfrei. Altar- und Kanzelbekleidung, Altarleuchter, Krucifix und die Teppiche auf Altar und in den Gängen sind ein Geschenk von den Frauen, und das hübsche Altarbild, darstellend Christum als guten Hirten, ein Geschenk des Pastors an die Gemeinde.

Möge Gottes Segen auch ferner auf Kirche und Gemeinde ruhen! G u t. P r e s s.

† Gerhard Sprengling. †

Am 4. Juli starb in Stillwater, Minn., im Hause seines Bruders Martin, nach langem Leiden Gerhard Sprengling, der bis vor einem Jahre unserem theologischen Seminar angehörte. Der heimgegangene junge Bruder war als Sohn von weil. Pastor Phil. Sprengling und seiner zweiten Ehefrau Auguste, geb. Haase, zu Centerville am 12. Mai 1883 geboren, hat also ein Alter von 20 Jahren 1 Monat und 23 Tagen erreicht. Das Begräbniß hat am 7. Juli zu Fort Atkinson stattgefunden. Der Heimgegangene trat im September 1900 in unser Seminar ein, mußte aber beständiger Schwachheit willen nach zwei Jahren das Studium aufgeben, so daß ihm nicht vergönnt war, mit seinen Klassengenossen im letzten Juni die theologische Prüfung durchzumachen und dann ins Pfarramt zu treten. Wohl begabt, wie der Heimgegangene war, würde er mit Gottes Hilfe ein tüchtiger Arbeiter in unserer lieben Kirche geworden sein, so daß wir darum seinen Heimgang bedauern. Doch beugen wir uns unter den väterlichen Willen Gottes, der ihn aus viel Leid zum Frieden eingeführt und bitten denselben unsern Gott und Vater in Christo, daß er die zahlreich Hinterbleibenden, die so schwer heimgesuchte Mutter, die Brüder, Pastor Ph. Sprengling in unserer, Pastor M. Sprengling in der Minnesotasynode, die Schwestern und sonstige Verwandte reichlich trösten und aus der zeitlichen Trübsal ihnen ewigen Segen hervorgehen lasse. A. H ö n e k e.

Wissionsfest.

Am ersten Sonntag nach Trin. feierten die St. Petri und die St. Matth. Gem. in Savanna, Ill., gemeinschaftlich Wissionsfest. Festprediger waren P. Zarwell und Unterzeichneter. Kollekte nach Abzug der Reisekosten \$29.20. R. W. M i c h l a u.

Kirchweihe.

Der 3. Sonntag nach Trinitatis war für die ev.-luth. Zions Gemeinde zu Clatonia, Gage Co., Nebr., ein rechter Freudentag, konnte sie doch an diesem Tage ihre neuerbaute Kirche dem Dienste des Herrn weihen. Der liebe Gott hat uns herrliches Festwetter bescheert, und so waren denn die liebe Festgemeinde, deren Pastor und alle anwesenden Gäste recht fröhlicher Stim-

Grundsteinlegung.

Am 2. Sonntag nach Trin. (21. Juni) feierte die evang. luth. Immanuel-Gemeinde in Mankato, Minn., die Legung des Grundsteins zu ihrem im Bau begriffenen Schulhause. P. J. Blocher von St. Peter, Minn., und Unterzeichneter predigten. Ersterer in englischer Sprache. Beide Predigten wurden am Nachmittage in der Kirche gehalten, dann begab sich die ganze Versammlung nach dem Bauplatz. Pastor A. J. Winter, der seit Herbst letzten Jahres der Gemeinde vorsteht, verlas daselbst eine Geschichte der ev. luth. Gemeinde und Gemeindeschule von Mankato, Minn., welche nebst verschiedenen anderen Gegenständen dem Grundstein einverleibt wurde, und vollzog die Grundsteinlegung. Das neue Schulhaus, dessen Bau vor einigen Monaten von der Gemeinde mit großer Freude im Vertrauen auf den Herrn beschlossen wurde, soll ein Gebäude aus solidem Backstein werden, 52x62x30 Fuß, mit vier geräumigen Schulzimmern und 60 Fuß hohem Thurm. Die Kosten sind auf \$9000 veranschlagt. Den Plänen und Zeichnungen nach zu urtheilen wird das neue Schulhaus ein Prachtbau, auch wird es mit den modernsten inneren Einrichtungen versehen werden. Gleichzeitig ist von der Gemeinde auch beschlossen worden, nach Fertigstellung des Gebäudes einen dritten Lehrer zu berufen. A. J u l i u s D y s t e r h e f t.

Allgemeine Synode.

Die Allgemeine Ev.-Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan u. a. St. versammelt sich vom 13. bis 18. August in der Gemeinde des Herrn Pastor Jul. Gamm in La Crosse, Wis. Es wird gewünscht, daß alle Anmeldungen bis spätestens zum 1. August gemacht werden.

Sämmtliche Verwaltungs-Behörden und Kommissionen der Allgemeinen Synode sind laut Synodalbeschuß gehalten, ihre Berichte noch vor der Eröffnung der Synode dem Allgemeinen Präsidium einzureichen.

J u s t u s H. N a u m a n n, Sekretär. Gibbon, Minn., den 18. Juni 1903.

Delegaten der ev. luth. Synode von Wisconsin zur Allg. Synode.

- | Pastoren. | Stellvertreter. |
|------------------------|------------------|
| J. Bading, | A. Wendler, |
| Th. Jäkel, | B. B. Kommenzen, |
| D. Hagedorn, | H. Ebert, |
| J. Jenny, | G. Dornfeld, |
| D. Koch, | J. Haase, |
| J. G. Geiger, | M. H. Bankow, |
| A. Kirchner, | G. Dornfeld, |
| G. Stern, | H. Gieschen, |
| Präsident Ph. v. Rohr, | J. Hader, |
| A. Vollbrecht, | G. Thurow, |
| R. Siegler, | W. Parifiuz, |
| J. Gläjer, | H. Schmeling, |
| M. Hensel, | M. Blas, |
| G. Bergemann, | J. Mohluz, |
| J. Zuberbier, | J. G. Dehler, |
| G. F. Ruken, | A. Dammann, |
| G. Boges, | W. Guth, |
| J. A. Petri, | Chr. Probst, |
| J. Thrun, | M. Bunge, |
| M. Gidmann, | |
| W. Henkel, | A. Spiering, |
| M. Hillemann, | W. Bergholz, |
| G. Jäger, | J. H. Koch, |
| G. Bünger, | F. Koch, |
| J. Brenner, | W. G. Albrecht, |
| G. Thurow, | Th. Volkert, |
| G. Ph. Brenner, | Chr. Sicker, |
| Ph. Sprengling, | M. Sauer, |
| A. C. Haase, | J. Klingmann. |

- | Gemeinden. | Stellvertreter. |
|------------------------|-----------------------------|
| St. Peter (Milwaukee), | Marinette, |
| Saron | Kripplein Christi, |
| St. Markus | St. Johannes (Lomira), |
| St. Matthäus | Gr'd Rapids (od. Medford) |
| St. Atkinson, | St. Paul (Prairie Farm), |
| Leeds, | Kaufauna, |
| Randolph, | Green Bay, |
| Watertown, | Waukeshah (od. Layton Pt.), |
| La Crosse, | Kirchhain (od. Granville), |
| Washington, | N. Milwaukee (od. Siloah) |
| Sparta, | Lake Geneva (od. Apostel), |
| Lewiston, | Slades Cor. (od. Oakwood) |
| Gnaben (Oshkosh), | Brillion, |
| St. Peter (Weshawega), | Town Mosel. |
| Dreieinigkei (Dundee), | |

Der Nebraska-Distrikt ist autorisiert 1 Pastor und 1 Laiendelegaten zu schicken.

- | Pastoren. | Stellvertreter. |
|---------------|------------------------------|
| G. Mayerhoff, | H. Gieschen, |
| F. Weerts, | H. Vogel, |
| H. W. Koch, | F. Rien, |
| W. Herrmann, | D. Hermsstedt, |
| W. Heidtke, | L. Kaspar. |
| Professoren. | Stellvertreter. |
| A. Hönede, | J. P. Köhler (od. A. Pieper) |
| A. J. Ernst, | D. Hoyer. |
| Lehrer. | Stellvertreter. |
| Amling, | Wedekind, |
| Saymann, | Zeige, |
| Schwarz, | J. Meyer, |
| Ungrodt, | Stindt, |
| R. Albrecht, | Schneider, |
| Braun, | Wegel. |

Obige Delegaten zur Allgemeinen Synode (La Crosse, den 13.—18. Aug.) wurden von der Synode von Wisconsin auf ihrer diesjährigen Versammlung in Appleton am 26. Juni erwählt und werden hiermit beglaubigt. J o h. M e h e r, S e k r. Watertown, den 3. Juli 1903.

Zur Beachtung. In der Konstitution der Allg. Synode Kap. IX, § 2 heißt es: Die allgemeinen Versammlungen werden von den Distriktsynoden durch Delegaten beschiedt, die zur Hälfte aus den Pastoren und zur Hälfte aus der Hörerschaft der an die Synode angeschlossenen Gemeinden gewählt werden.—Es dürfen also Gemeinden, welche einen Delegaten zur Allg. Synode zu schicken haben, als solchen nicht etwa ihren Pastor oder Lehrer schicken, da diese von der Synode nicht anerkannt werden können und die Gemeinde dann ihrer Stimme beraubt gehen würde. Die Vertreter der Gemeinden müssen, wie die Konstitution besagt, aus der Hörerschaft gewählt werden. J o h. M e h e r, S e k r.

Konferenz-Anzeigen.

Die südliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 27.-29. Juli 1903 in der Gemeinde des Herrn P. A. Keibel zu Kirchhahn, Wis. Arbeiten: Gregese Joh. 5, 16. 17. P. H. Konhard; Augsb. Konf. Art. IX, P. B. A. Dehlert; Einheitliche Praxis, Fortsetzung, P. A. Keibel; Welche Pflichten hat eine luth. Gemeinde gegen ihre heranwachsende Jugend? P. L. B. Mielke. Prediger: P. C. Jäger, Phil. 2, 12. 13; P. O. Hermsstedt, Röm. 4, 1-8. Beichtredner: P. C. Henning, Jes. 44, 22; P. F. Gräber, Ps. 119, 25. Der Zug verläßt Milwaukee vom Seefahrerbahnhofe aus um 11.05 Vormittags. Aussteigeort—Rockfield. Man richte seine Anmeldung rechtzeitig an Rev. A. W. Keibel, Route 2, Cedarburg, Wis.

Die Wisconsin Valley-Konferenz versammelt sich, D. v., vom 21.-23. Juli in Grand Rapids, Wis., beim Unterzeichneten; auf Wunsch der Synode also nicht erst im Sept. Prediger: P. H. Brandt—H. Reimers; Beichtredner: P. G. Lütke—M. Bunge; Katecheten: P. Burtholz und Unterzeichneter; Gregeten: PP. W. Heidtke und M. Bunge. G. Baum, Sekr.

Die für südwest Minn. geplante erste gemischte eng. Konferenz versammelt sich am 29. Juli in Pastor A. Winters Gemeinde zu Mankato, Minn., und beginnt 10 A. M. 7:30 P. M. ist Gottesdienst. Prediger: Rev. J. Baumann, Redwing. Wer Quartier wünscht, sollte sich melden beim Pastor loci. Rev. H. V. Böttcher, Springfield, Minn., 2. Juli 1903.

Die gemischte Fox und Wolf River Valley Konferenz versammelt sich, D. v., vom 21. bis 23. Juli (Dienstag Morgen 10 Uhr bis Donnerstag Mittag) in Clintonville, Wis., bei P. C. Holt Jr. Prediger: P. G. Schöwe—P. A. Spiering. Beichtredner: P. W. Bergholz—P. W. Kausler. Arbeiten: P. H. Koch: Darf ein Pastor, dem ein Beichtgeheimnis anvertraut worden ist, vor Gericht sagen: Ich weiß nichts davon? P. W. Hentel: Schwagerehe. P. D. Vist: Gregese. Anmeldungen sind erbeten bis zum 15. Juli beim Ortspastor. D. Böllot, Sekr.

Die gemischte Mississippipastoral-Konferenz versammelt sich, so Gott will, vom 21.-23. Juli 1903 in der Gemeinde des Herrn P. Ph. v. Rohr zu Winona, Minn. Arbeiten—Augustana Art. XVI, 2. J. Gläser; Art. XVII, P. Schmeling; Gregese P. Tim. 2, 8-13. P. Rauch; 2. Tim. 2, 14-26. P. Franzmann; Katechese: Erhaltung, P. Wiegmann: Fließt das Lehramt aus dem Predigt- oder Hausvateramt, mit Berücksichtigung der Stelle 1. Tim. 2, 12. P. S. Mlotkowski; Arbeit und Lohn im Reiche Gottes, P. R. Siegler; Wucher, P. F. Hering—Pankow. Prediger: PP. Parisius—Rauch. Beichtredner: PP. Paleschek—Popp. Dauer der Konferenz: Drei volle Tage. Anmeldung erwünscht. J. C. Siegler, Sekr.

Die nördliche Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 4. August 1903 in der Gemeinde des Herrn P. Christian Döhler in Two Rivers, Wis. Gottesdienst mit Abendmahlsfeier am Dienstag Abend, den 4. August. Prediger: P. Vater—Wegmann. Arbeiten: Wann ist eine Lehrdifferenz kirchentrennend? (P. Denninger); die Engel (P. Kaiser); Dogmengeschichtliche Arbeit über Christi Person vom Jahre 681 n. Chr. bis auf die neuere Zeit (P. Sprengling); Predigtstudie über Joh. 8, 12 (P. Sieker); Gregese von Joh. 17, 10 ff (P. Sprengling). Anmeldung beim Ortspastor ist notwendig. Ph. Sprengling, Sekr.

Die Central-Konferenz versammelt sich, so Gott will, am 28. und 29. Juli in der Gemeinde zu Lake Mills, Wis. Die Predigt hat zu halten P. Möbus (P. Stern), die Beichtrede P. Dornfeld (P. Gladosch). Arbeiten: 1. Gregese über Röm. 8, 35. ff., Prof. Meyer; 2. Gregese über den Brief Pauli an Titum, P. Sauer; 3. Der Unterschied von Gesetz und Evangelium, P. Panfow; 4. Das Verhältnis des Glaubens zur Rechtfertigung, P. Nikolaus; 5. Die Lehre von der Erbsünde nach unsern Bekenntnisschriften, P. Gieschen. Man wolle folgenden Beschluß beachten: Jeder, der zur Konferenz gehört, soll verpflichtet sein,

etwa eine Woche vor Tagung derselben an den Ortspastor zu schreiben, ob er zur Konferenz kommen könne oder nicht, und ob er auf Quartier reflektiere oder nicht. Herm. Gieschen, Sekr. Lake Mills, Wis., den 2. Juli 1903.

Die Konferenz des 1. Distrikts der ehrw. Minnesotata-Synode versammelt sich, s. G. w., vom 10. bis 12. August in der Gemeinde des Herrn P. Returakat zu Eigen, Minn. Arbeiten: Katechese, 2. Bitte, P. Hinderer; Gregese, Gal. 2, von Vers 10 an, P. Baumann; Wie erhält man die Jugend bei der Kirche, P. Winter; Predigtstudie über die Epistel des 16. Sonntag nach Trinitatis, P. Lindloff; eine englische Predigtstudie über beliebigen Text, P. Sprengling; die Gnadenwahl nach der Concordienformel, P. Haar. — Prediger: PP. M. Duehl—A. Schrödel; Beichtredner: PP. Winter—Wesphal.

Man benütze die G., M. & St. P. R. R. und fahre am 10. August Morgens 8 Uhr 30 in St. Paul ab bis nach New Albin, Iowa; hat aber außerhalb La Crosse umzusteigen. Anmeldung bis zum 1. August beim Ortspastor. Wer am 11. August erst reisen kann, wolle es bei der Anmeldung bemerken. W. Haar, Voreto, Minn., den 2. Juli 1903.

Zur gef. Beachtung.

Für unser Seminar in Wauwatosa wird ein Wirtschafter gesucht. Reflektanten wollen mit Angabe des Alters und der näheren Familienverhältnisse nebst Empfehlung sich um weitere Auskunft an Dir. A. Hönecke, Wauwatosa, Wis., wenden.

Quittungen.

Für die Collegenkasse: PP H. Viestenz, Pfingstcoll Lacoma \$5, W. Hermann, desgl Fairburn \$5, J. Bohlen, Ostercoll Bonduel \$4, F. Weerts, Pfgcoll Town Liberty \$15.50, M. Sauer, Th der Missionscoll Brillion \$13.25, W. Hentel, Par Maple Creek—Liberty \$9.25, Ph Brenner, Th der Missionscoll Reedville \$20; zus \$72.

Für die Reisepredigerkasse: PP A. Michsau, Misscoll Savanna \$29.20, M. Sauer, Th der Misscoll Brillion \$25, F. Epyling, Coll Algoma \$10, C. Jäger, Racine, von Pauline Luz 50c, Emilie Luz, Maria Luz, Mamie Haas, Frieda Köhbe, Winnie Neßke, Selma Sauer, Ella Morhardt, Bertha Schatz, Emma Mroch, Emma Sommerfeldt, Annie Zimmermann, Emma Garste, Rosa Schuleit, Frieda Stower, Johu Bartels, Harry Barowski, Della Kowzke, Willie Michler, Otto Nikke, Ida Gabbey, Carrie Borowski, Emilie Neßke, Minnie Schuleit, Bertha Dohne, Eddie Lehmann, Willie Blanz, Robert Sab, Otto Reigel, Willie Borowski, Martha Albrecht, Elisabeth, Bertha u. Willie Zacharias, Friedrich Neßke, Rosa Borowski, Viola Koch je 25c, Paul Ziert, Amanda Schmidt, Martha Ziert, Ella Schmidt, Auguste Dohne je 20c, Elisabeth Keller, Hulba Mroch, Lydia Boernke, Elsa Knehnemann, Amanda Schaller, Willie Gabbey, Katie Mroch, Emilie Koffke, Heinrich Konack, Erich Groente, Elisabeth Lechner, Minnie Jenke, Elsa Brinkmann je 15c, Hermann Groente, Martin Schulz, Eduard Schamel, Willie Keller, Minnie Selms, Carl Hoppe, Florence Hartweg, Hattie Konack, Anna und Erna Groente, Millie Mielke, Fried Schamel, Heinrich Krupp, Herbert Stoesen, Heinrich Dohne, Oscar Kamin, Johannes Denninger, Ernst Schatz, Harvey Mahnte, Julius Kamin, Carl Bönke, Theodor Wilhelm, Ed Mroch, Arthur Stoesen, Conrad Dohne, Georg Mahnte, Carl Mroch, Walter Lorenz, Martha Seyferth, Georg Lorenz, Elisabeth Arndt, Georg Birt, Carl Arndt, Harry Brinkmann, Freddie Arndt, Heinrich Arndt, Hedwig Schatz, Mamie Schatz, Emma Kenke, Frieda Schatz, Louisa Schatz, Melida Mahnte, Esther Mahnte, Hugo Defens, Hattie Milete, Edna Haas, Harry Beth, Anna Beth, Harry Beth, Alma Birt, Janet Brinkmann, Johanna Roffke, Albertine Roffke, Gretchen und Martha Sommerfeldt, Theodor Wilhelm je 10c, Martha Hoppe, Amanda Reith, Elsa Defens, Laura Brinkmann, Carl Piehl, Edgar Hoppe, Carl Domarowski, Martha Brandt, Edw n Pierberg, Ethel und Flossie Reus, Minnie Domarowski, Emma Beth, Ella Domarowski, Raymond Reus, Mabel Osterberg, Clarence Brinkmann, Willie Hoppe, Freddie Brinkmann, Willie Kühnemann, Conrad Brandt, Hermann Osterberg, Louise Piehl, Willie Kamin, Adolf Hoppe, Willie Pakte, Anna Schmidt, Minnie Schmidt, Lucy Brinkmann, Frieda Schmidt, Edna Schulz je 5c, Carl Lemmel 1c, zus \$19.11; Summa \$83.31.

Für die Schuldentilgungskasse: PP J. Dehlert, von Herrn Stübs \$1, C. Mayerhoff, Pfgcoll Lavalle \$1; zus \$2.

Für die Synodalkasse: PP L. Rader, Sonntagscoll Brownsville \$2.70, A. Pieper, desgl Leeds \$15.25, A. Keibel, Coll Kirchhahn \$14.25, F. Epyling, Coll Algoma \$5, C. Jäger, vom Frauenverein in Racine \$12; zus \$49.20.

Für die Indianer-Mission: PP M. Sauer, Theil der Missionsfestcoll Brillion \$10, Ph von Rohr, Winona \$5, Ph Brenner, Theil der Missionsfestcoll Reedsville \$31.50, A. Nicolaus, von J. Hechler \$1; zus \$47.50.

Für den Bau in San Carlos: P. A. Nicolaus, von J. Hechler \$1.

Für die Neger-Mission: P. M. Sauer, Theil der Missionsfestcoll Brillion \$5.

Für die Wittwen- und Invalidenkasse: Persönliche Beiträge: Von Prof J. Meyer, P. F. Stromer, Lehrer P. Denninger je \$3, Lehrer Ed Grütt \$1, Lehrer A. Benz \$1.50, Coll von Milwaukee Konferenz \$1.75, pers Beitrag von Lehrer D. Stindt \$3; zus \$15.25.

Kollekten: PP B. Nomnensen, Pfingstcoll St Lucasgem Milwaukee \$16.25, F. Epyling, Coll Algoma \$10, C. Jäger, vom Frauenverein in Racine \$13; zus \$39.25.

Für arme Studenten in Watertown: Coll bei der Hochzeit von Emma Gerich in Beaver Dam \$5.50, PP Kionka, Hochzeitscoll Woborn—Gauger in Cooperstown \$7.12, A. Nicolaus, desgl Lüder—Beth \$5.22, M. Gidmann, Coll Menomonie \$5; zus \$22.84.

Für arme Studenten in Milwaukee: P. H. Brandt, Hochzeitscoll Laatske—Kölsh \$4.

Für die Kinderfreund-Gesellschaft: P. Th. Jäkel, von Mrs Leidiger \$5.

Für Synodalberichte: PP A. Pieper, Sonntagscoll Leeds \$10, A. Nicolaus, Coll St. Atkinson \$8.16, desgl Gold Spring \$3.24; zus \$21.40.

Zur Tilgung des Defizit: PP A. Löpel, von C. Christian in Hermann \$2, desgl von Herrn Zimmel und A. Sell in Theresia je \$1, zus \$2, Osw Theobald von M in Winchester und von M in Readfield je \$1, zus \$2, C. Schulz, von S. Mediske 50c, Herm Gieschen, Coll Lake Mills \$6.50, C. Wiltner, Coll Kenosha \$9.20, C. Böttcher, von C. Jungmann, Hortonville \$2, J. Bading \$2, ders von J. Petermann \$1.50, A. Nicolaus, Coll Colb Spring \$5.96, C. Jäger, Coll Racine \$116.75, M. Gidmann von Wm Schmanu \$1, desgl Coll Menomonie \$10.75, P. Dowidat, Nord Fond du Lac, persönl \$1, von Martha Krause 25c, Gustie Henning, Wm Rosenow, Aug Carlowsky je 50c, Albert Zick, Wm Radke, Louis Simonzig, Aug Rosenow, Rob Krause je \$1, zus \$7.75, ders aus der Gem in Marblehead von Friebr A. Bus 25c, Karl Carlis 40c, Albert Kopischke, Paul Kooß, Carl Kooß, Emil Bus, F. Erdmann, Carl Köpke, Wm Kobs je 50c, Martin Käding, Otto Pinnow, Wm Kooß, Gust Meyn je \$1, zus \$8.15, H. Brandt, von S. Gutknecht, W. Müller, A. Groth, L. Duwe, S. Borchardt, M. Kleinschmidt, Alb. Haß, A. Baumann, R. Jehn, A. Langbecker, Aug. Haß, Gottl Zimmermann, Th. Kuchahn, W. Knorr, Alb. Dallmann, Frau P. Brandt, P. Brandt je \$1, J. Beckwerth, F. Holz je 75c, Frau M. Kleinschmidt, H. Schulz, A. Plaus, W. Giese I, R. Sabatte, J. Baumann, Martha Brandt je 50c, A. Weber, A. Nehring, F. Kofloß, W. Plaus, M. je 25c, zus \$23.25, M. Gidmann, von J. Hilmanowski, Fr und S. Leus je 50c, Fr Graf, Wm Schulz je \$1, Wm Schütte jr., S. Brunm je \$2, D. Dräger \$3, zus \$10.50, C. Sauer, Juneau, von F. L. Zilich, C. F. Reider, J. Zimmermann, A. Wujewitz, Pierik & Schrap Co, W. Selaiff, C. Schwandt, W. Nehring, F. Böck je \$1, A. Hilgendorf, C. Hilgendorf, Jul Köpßell, Jul Seifert je \$2, Aug Seifert \$3, C. Dräger, C. H. Zilich je \$5, zus \$31, Total aus Juneau \$50.25; Th. Jäkel, Wilm von M, Miß L. Jürgens je \$5, M. \$2, R. Baumann, Jarwell je \$1, zus \$14; F. Koch, Caledonia, von F. Koch \$2, Aug Krenke, L. Schmidt, Ernst Strangmann, Fr. Meister, Gottl Kempe, Wilh. Naas je \$1, Jul Seyfert, Ed Berg sen, Hein Rodenbeck, Franz Peder, Fr. Pröber je 50c, Val Zimmermann 25c, Fr. Louise Schmidt, Ed Berg jun je 25c, zus \$11.35; J. H. Brockmann von Aug Gamm, Fr. S. Gamm, Joh. Brockmann, Christ. Wahl, Fr. Pohlmann, M. M. Braasch, Karl Ebert, Frau Thiemke, Sofie Baganz, Gust Zier, Karl Stark, Mutter Ott, J. Frömming, Franz Nowack, F. Groth, Fr. Lehmann, Aug. Dies, Wilh. Kube, Geo. Gamm, Christ. Wüstenberg, Fr. Ida Gamm je \$1, Frau L. Brockmann, Aug Stark je \$2, Prof. Ernst \$4, M. Manthei \$1.50, Emilie Brandenburg, Aug. Wroizmann, Karl Helmig, Helmut Wahl, Joh. Alwardt sen je 25c, Hein Schnudel, Ed Schnudel je 50c, zus \$34.75. Total \$314.41.

Für das Reich Gottes: PP W. Herrmann, Pfingstcoll Fairburn \$6.02, Osw Theobald, desgl Winchester \$6.50, desgl Readfield \$4.36, desgl Caledonia \$4.45, D. Sonnemann, Coll Minnesota City \$1, C. Mayerhoff, Pfingstcoll Lavalle \$2, F. Gintker, desgl Oconomowoc \$9.01, M. Denninger, desgl Barockie Mosel—Schleswig \$21, F. Welmann, Coll \$33, H. Brandt, Pfingstcoll Naugart \$16.48, A. Nicolaus, von Aug. Randrei \$1, F. Haase, St. Paulsgem Ironia, von F. Neumann \$3, F. Plaus, J. Winter je \$2, C. Marlow, W. Weide, W. Fischer, F. Neumann, C. Paus, J. Hübner je \$1, Frau Olsen, C. Paus je 50c; zus \$14; Summa \$118.82.

Für die nothleidenden im Westen: P. H. Brandt, von S. Gutknecht, A. Groth, S. Borchardt, W. Voigt sen., W. Gramzow, H. Krüger, Franz Uech, W. F. Giese, Geo. Zimmermann, Th. Kuchahn, W. Knorr je \$1, W. Giese I \$1.50, S. Schulz, Frau Alb. Langbecker, Frau M. Kleinschmidt, Ferd. Giese, R. Sabatte, F. Voigt je 50c, F. Beckwerth, F. Holz, A. Weber, A. Nehring, C. Langbecker, C. Langbecker je 25c; zus \$17. Total \$117.08. H. Knuth, Schatzmeister.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von \$1 das Jahr. Alle Mittheilungen und Einsendungen für das Blatt, Quittungen und Wechselblätter sind zu adressiren: Prof. A. Hoenecke, Lutheran Seminary, Wauwatosa, Milwaukee Co., Wis. Alle Bestellungen und Gelder sind zu adressiren: Rev. A. Baebenroth, 465 Third Ave., Milwaukee, Wis. Entered at the Post Office at Milwaukee, Wis., as second-class matter.